Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 34 (1940)

Heft: 18

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Welt der Gehörlosen

Aus dem Leben einer finnischen Gehörlosen.

Eine der ältesten Gehörlosen Finnlands, Frau Maria Savisaari, geb. Valkama, versschied in ihrem Heim in Alavo am 8. Oktober.

Maria Valkama wurde am 17. Juni 1857 in Atfäri geboren, woselbst ihr Vater als armer Arbeiter wohnte. Die Familie hatte sieben Kinder, wovon vier von Geburt an gehörlos. Zwei von diesen starben als Kinder, aber Maria und ihr Bruder Juho wuchsen heran. Juho starb als er 30 Jahre alt war.

Schon im Alter von drei Jahren verlor Maria ihre Mutter. Sie hat erzählt, daß die einzige Erinnerung an ihre Mutter die war, daß sie am Sarge ihrer Mutter stand und sah, wie derselbe zugemacht und sortgetragen wurde.

Marias Vater liebte seine gehörlosen Kinster und war gut zu ihnen. Als er ersuhr, daß Fräulein Anna Heifel in Jakobstad eine Schule für Gehörlose gegründet habe, nahm er beide Kinder dorthin. Er war arm und hatte kein Geld, um Wagen zu sahren, und da blieb nichts anderes übrig, als den 200 Kilometer weiten Beg nach Jakobstad zu Fuß zu gehen. Maria war nur acht Jahre alt, als sie diesen Weg zum ersten Mal wansdern mußte. Bisweilen wurde sie so müde, daß sie weinte und nicht mehr gehen kücken bis sie wieder Kräfte hatte, um weiter zu gehen. Ein solcher Schulweg dauerte fünf Tage.

Maria Balkama war eine der hervorragendsten Zöglinge der Schule in Jakobstad. Sie war nicht nur begabt, sondern hatte aufferdem ein angenehmes Aussehen und eine besonders zarte und behagliche Weise. Völlig fremde Leute, die kamen, um die Schule zu besehen, richteten ihre Aufmerksamkeit besonders just auf sie, denn sie unterschied sich von den anderen Zöglingen durch ihr liebliches Wesen.

Fräulein Seikel hielt sie für so geschickt, daß sie andere Gehörlose unterrichten könnte und bat sie darum, nach ihrer Entlassung aus der Schule wiederzukommen und am Unterricht teilzunehmen. Maria solgte dem Ruf und hielt sich noch ein ganzes Jahr an der Schule auf. Hernach erhielt sie Stellung auf einem Gutshof in Vihlajavesi, um den gehörlosen

Sohn des Hofes zu unterrichten. Nachher beabsichtigte sie, in dem Kirchspiel ihrer Heimat eine Privat-Gehörlosenschule zu errichten; jedoch, bevor es ihr gelang diesen Gedanken zu verwirklichen, wurde sie auf andere Bahnen gelenkt.

Einer ihrer ehemaligen Mitschüler, Elias Pyplampi erhielt Arbeit beim Bau des Eisensbahnschienenweges hinauf nach Osterbotten. Die jungen Leute trafen sich und bald führte Elias Maria als seine Frau auf ein kleines Frongut in Alavo, namens Savisaari. Das war 1881. Die Familie nahm nachher den Namen des Frongutes Savisaari an. Der Che entsprossen sechs Kinder, von denen drei in ihrer Kinderzeit starben und drei heranwuchsen — alle gehörlos.

Dies sind in Kürze nach der sinnischen Gehörlosen-Zeitung "Kuuromykkäin lehti" die äußeren Züge im Leben der Maria Savisaari. Ich bitte aber, mich einige persönliche Erinnerungen an sie hinzufügen zu lassen.

Wenn ich an Maria Savisaari denke, sehe ich im Geiste das Bild einer sehr sympathischen Persönlichkeit. Sie ist ein lebendes Beispiel dafür, wie eine Frau aus dem Volke seelisch gebildet, von seinen Manieren und seinem Wesen sein kann. Schon als Kind gewann ich sie lieb, als sie während ihrer Schulzeit auch mein Elternhaus besuchte. Mein Vater war ja nebst Fräulein Heifel ihr Lehrer geswesen.

Aber den stärksten Eindruck von Maria Savisaaris Persönlichkeit erhielt ich bei einem Besuch in ihrem eigenen Heim in der entlegenen Waldhütte in den Alavoer Wäldern.

Ich glaube es war im Sommer 1905, als ich während einer meiner Sommerreisen zu den Gehörlosen Österbottens zur Familie Savisaari kam. Die kleine Hitte war so sauber und sein und Maria eine so liebliche, freundliche Hausstrau, und als sie allerlei kleine Erslednisse aus ihrem Leben erzählte, bekam ich einen so lebendigen Eindruck aus ihrem reischen Seelenleben. Sie hatte einen kindlichen, sesten Glauben an Gott als ihren Bater, und besonders eine ihrer Erzählungen ist unaußlöschlich in meinem Gedächtnis geblieben. Ich bitte, sie hier wiedergeben zu dürsen.

Savisaaris hatten oft mit großen Schwierigfeiten zu kämpfen. Armut wohnte beständig in der Hütte. Der Frost nahm die Ernte weg und viele reine Unglücksfälle kamen. So wurde beispielsweise beim Baumfällen ihr Pferd von einem umftürzenden Baum erschlagen. Das war ein harter Schlag für die arme Familie. Sie brauchte notwendig ein Pferd für ihre Arbeiten — aber woher Geld nehmen, um eins kaufen zu können? Das war einfach unmöglich. Aber obwohl es völlig unmöglich aussah, hörte Maria nicht auf, um ein Pferd zu beten. Es war ihr klar, daß Gott der einzige sei, der helfen konnte. Und nach vielen Wochen, nach eifrigem, unermüdlichem Gebet kam die Erhörung. Der Bauer eines Nachbar= hofes kam eines Tages zu ihnen und erzählte, daß er so wenig Heu habe, daß es ihm daher schwer sei, alle seine Pferde zu füttern, wes= wegen er gerne eine Kuh gegen ein Pferd eintauschen möchte, denn eine Ruh im Stall brauche weniger Futter als ein Pferd. Wenn Savisaaris auf den Vorschlag eingehen und ihm eine Ruh geben wollten, wolle er ihnen ein Pferd dafür geben. Neberflüffig zu fragen, ob sie auf den Vorschlag eingingen. Sie be= kamen auf diese wunderbare Weise ein Pferd ohne Geld geben zu müffen, und Marias Herz war voll von Dankbarkeit und Jubel.

(Aus der finnischen Tidskrift för dövstumma). Uebersetz von Oskar Matthes.

Unfer Geschäftsansflug an den Genferfee.

Vor zwei Wochen überraschte uns unser Herr Direktor mit der Ankündigung einer Reise nach Montreux. Für uns acht gehörlose Arbeiterinnen war dies eine große Freude, besonders noch deshalb, weil der schöne Gen= fersee das Ziel war. Am Mittwoch, 28. August, standen elf große Autocars für die Arbeiter der Fabrik Ryff zur Abfahrt bereit auf dem Bundesplatz. Trot bewölftem Himmel und einem leichten Regen fuhren wir frohen Mutes über Münfingen, Thun, Spiez nach dem schönen, vielbesuchten Simmenthal. Immer noch war der Himmel bewölft, aber der Regen hatte aufgehört. Wir fuhren an vielen im Wachdienst stehenden Soldaten vorbei, die uns fröhlich zuwinkten. In Saanen erblickten wir die Ueberreste der vom Blit eingeäscherten schönen, alten Kirche, die schon wieder aufgebaut wird. Schön war die Talfahrt auf der, in vielen Windungen durch Wälder und an Abgründen vorbeiführenden Straße, wo man hin und wieder einen Ausblick auf den blauen Genfersee hat. Schon an den mit Reben be= pflanzten Abhängen wurde man inne, daß die Höhe überschritten ist und man sich dem See nähert. Die Trauben waren schon groß und glänzten uns entgegen. Bald werden sie reif sein und die Ernte kann beginnen. Aber noch ein wenig Sonne ist nötig, damit sie recht füß werden. Der Himmel hatte sich erhellt, und im schönsten Sonnenschein erblickten wir Aigle. Da war es schon Mittagszeit. In ei= nem einfachen Hotel stand für uns ein feines Mittagessen bereit, das wir uns schmecken ließen. Eine Mittagspause von zwei Stunden wurde zu Spiel und Tanz oder einem Spaziergang in dieser schönen Gegend benützt. Dann ging die Fahrt weiter nach Chillon und Montreux. Viele Arbeiterinnen besichtigten das Schloß Chillon, das ganz am Seeufer liegt und ganz starke Mauern aufweist. In Montreux hatten wir wieder einen Aufent= halt von zweieinhalb Stunden. Da machten wir Spaziergänge auf der schönen Seestraße, die wie ein Bogen den See abschließt. Diese Gegend ist durch ihre Schönheit berühmt. Viele Fremde kamen früher hieher. Viele Photoauf= nahmen wurden gemacht und Reiseandenken gekauft, damit ein Erinnerungszeichen an diese wunderbare Gegend uns mithilft, den schönen Tag nicht zu vergessen.

Allzu schnell verging die Zeit und die Stunde der Absahrt war da. Zum großen Bedauern unseres Herrn Direktors konnten wir die waadtländische Kantonshauptstadt Lausanne nicht mehr besuchen. Oberhalb Beveh hielten unsere Wagen an, damit wir noch einen letzten Blick über diese wundervolle Gegend mit dem in der Abendsonne leuchtenden See werfen konnten. Dann suhren wir durch viele Dörfer dem Murtensee zu und über Gümmenen erreichten wir die Bundesstadt. Wohlbeshalten kamen wir dort an, voll Dank an die Fabrikleitung für diesen schönen Tag.

M. H.

Lägern=Tour.

Am Sonntag, den 1. September, machten wir eine Wanderung unter Führung von Fräulein Lehmeier. Am Morgen sammelten wir uns im Hauptbahnhof. Es waren neun Personen. Um halb neun Uhr suhren wir nach Bachen. Dort erwartete uns noch ein Schicksalsgenosse. Dann durchstreisten wir das alte Städtchen und stiegen auf steinigem Pfad beim Schloß Schartenfels vorbei. Dort hatten wir eine schloß Schartenfels vorbei. Dort hatten wir eine schloß Schartenfels vorbei.

chen und seine Umgebung. Nach zweieinhalb= stündiger Steigung waren wir auf dem Burghorn, dem höchsten Punkt der Lägern, ange= langt. Man sieht weit in den Schwarzwald und in die Berner Alpen hinein. Die Lägern ist ein letzter Teil des Jura, also auch aus weißem Kalt. Wie auf allen Jurabergen, hat es oben kein Wasser, weil der Regen überall sofort in den Kalkstein eindringt und erst im Tal wieder aus dem Berginnern heraustritt. Hier auf dem Burghorn wurde Mittagsraft gemacht. Kartoffeln und Aepfel und Würste brieten wir im Feuer. So hatten wir ein frohes Wander-Mittagessen. Inzwischen machten einige ein Schläschen, andere hielten ein Plauderstündchen. Um halb zwei Uhr wanderten wir im Sänsemarsch nach der Hochwacht. Dort hatten wir wieder eine schöne Aussicht auf den Zürichsee und den Uetliberg. Dann gin= gen wir hinab durch den schönen Wald nach Regensberg und machten einen kurzen Besuch im Taubstummenheim. Nachher mußten wir uns beeilen, um in Dielsdorf den Zug zu erreichen. Wir fuhren um halb sieben Uhr in der zweiten Klasse auf weichem Volster mit gutem Humor heim. D, es war ein schöner Tag und wir danken Fräulein Lehmeier von Bergen für die Güte.

Un den falschen Mann geraten. In einer Straße Newhorks stand ein Mann mit einem Taubstummenschild auf der Bruft und sam= melte mit dem Sut in der Hand von den Vorübergehenden Almosen. Unter den Passanten befand sich auch ein Taubstummer. Dieser wandte sich in der Zeichensprache teilnehmend an seinen vermeintlichen Leidensgefährten und suchte sich zu erkundigen, wie es ihm gehe. Aber der Man mit dem Sammelhut zog ei= nen Schreibblock und schrieb darauf, er verstehe sich nicht auf die Zeichensprache, sondern nur auf das Ablesen von den Lippen. Da nahm auch der andere den Block und schrieb darauf: "Dann kommen Sie mit zur Polizei und weisen Sie sich aus." Auf das jedoch wollte der Almosensammler nicht eingehen, worauf es zwischen den beiden zu Handgreif= lichkeiten kam. Das beobachtete ein gerade des Weges kommender Polizist, wie es heißt, der einzige Newyorks, der die Taubstummensprache beherrscht. Er erkundigte sich denn auch in dieser Sprache, was da los sei, und als er auf dem Blocke las, daß der Taubstumme Nummer eins sich nur aufs Lippenlesen verstehe, stellte er ihn auf diesem Gebiet auf die Probe. Die Probe jedoch ergab, daß der Mann von dem Lippenlesen genau so wenig verstand wie von der Handsprache. Hingegen stellte es sich auf dem Wege zum Posten heraus, daß er ausgezeichnet und sehr gut hörbar fluchen konnte.

Drollige Sparmaßnahme in alter Zeit.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebten in einem Dorf zwei Brüder, die einsander ähnlich waren. Sie zählten beide schon über 40 Jahre. Beide hatten zusammen einen gemeinsamen, schwarzen Hut. Jedesmal, wenn einer ihn brauchte, so hatte er in ein Kässelein 5 Kappen einzuzahlen. Es konnten also nie beide zusammen an eine Beerdigung gehen.

Das zusammengelegte Geld war zur Ansschaffung eines neuen, gemeinsamen Hutes bestimmt.

Auf diese Weise könnte man noch viel Geld ersparen!

Fünf Buntte zum Geifenfparen!

- 1. Du sollst Seife trocken aufbewahren, in der Abtropfschale oder auf dem Seifensparer.
- 2. Du sollst beim Waschen nicht die Seife ins Wasser tauchen, nur die Hände.
- 3. Du sollst Seisereste sammeln, in einen kleinen Stoffbeutel legen, zubinden. Damit kann man die Hände waschen wie mit einem Stück Seise.
- 4. Du sollst Seife nicht zum Reinigen von Geräten und Geschirr benützen. Ein Putze mittel wie Vim oder Potz oder dergleichen gehört zur Reinigung in die Küche.
- 5. Du sollst sehr schmutige Sände mit einem Putmittel säubern. Es greift die Haut nicht an und reinigt gut.

Mus: "Der deutsche Gehörlofe".

Chrenmeldung.

Karl Lützelschwab, Lehrling in der Gärtnerei auf dem Landenhof, hat diesen Sommer im turnerischen Vorunterricht zwei Ehrenmeldungen erhalten. Wir gratulieren zu diesem schönen Erfolg. Wer folgt ihm nach?

Sut erhaltene **Punzen** suche ich zu Kaufen. Offerfen an P.7 an die Gehörlosen-Zeitung, Gümligen.